

Das Ende des Platonismus im Altertum.

Von Dr. Otmar Schissel, Professor an der Universität Graz.

Die philosophische Forschung Platons war im Bemühen um die Schöpfung einer wissenschaftlichen Logik stecken geblieben. Nicht einmal so weit war sie vorgedrungen, methodische und sachliche Fragen klärlich voneinander zu scheiden. So ist es nicht verwunderlich, daß Platon über ein Nebeneinander von z. T. sehr umfangreichen Problemen in seinen sokratischen Gesprächen nicht hinauskam, daß es ihm also nicht gelang, seine Lehrmeinungen zu einem geschlossenen System logisch aufzubauen. Erst Aristoteles hat das „Werkzeug“ der Philosophie, die Logik als eigene Disziplin zu erkennen und sie durch die Entdeckung der logischen Beweisformen, der Induktion und des Vernunftschlusses, wissenschaftlich zu begründen vermocht. Im Besitze dieses Instrumentes der Forschung war es ihm bei der Universalität seines Denkens und Wissens nun möglich, als erster Grieche ein System der Philosophie aufzustellen. Es ist klar, daß die griechischen Philosophen, die nach Aristoteles von einem neuen Standpunkte aus das Weltbild sahen, daß also Epikur und Zenon ihre Lehren systematisch geordnet entwickeln mußten. Von den voraristotelischen Schulen haben sich in späterer Zeit nur die Kyniker und die Platoniker behauptet. Beiden fehlte eine systematische Durchbildung ihrer Lehre. Bei der populären kynischen Philosophie, die abseits von der wissenschaftlichen Entwicklung blieb, war das gleichgültig. Die Platoniker kamen aber im Kampfe der Meinungen besonders den Stoikern gegenüber, die als verständige Schüler die aristotelische Logik in bemerkenswerter Weise ausgebaut hatten, stark ins Hintertreffen. Sie haben ihren Gegnern die einzige Waffe des Zweifels entgegenhalten können und sind so dazugekommen, aus der Skepsis System zu machen. Zurückhaltung einer Meinung aus Grundsatz kann aber für immer ebensowenig den einzigen Unter-

grund philosophischer Betrachtung bilden, wie der um jeden Preis behauptete Gegensatz zur Meinung des Anderen ein Weiterschreiten ermöglicht. Es mußte sich also eine Annäherung der philosophischen Schulen vollziehen, die — einmal in Fluß gekommen — so weit übers Ziel schoß, daß sich in der Frühzeit des Kaisers Augustus eine eigene Schule bildete, die aus dem Eklektizismus Profession machte, die Schule des Potamon von Alexandria. Unter dem Sterne dieser geistigen Bewegung, die für den Platonismus, soviel wir sehen, Philon von Larisa und Antiochos von Askalon, die Lehrer Ciceros, zuerst nachhaltig vertraten, kamen auch die Akademiker zu einem System. Freilich vermochten sie es nur durch stärkste Anleihen bei den stoisch beeinflussten späteren Peripatetikern aufzustellen, wie schon ihre Terminologie verrät. Literarische Zeugen für diese Phase des Platonismus sind uns erst aus der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr., aus der Schule des Gaios, erhalten geblieben. Indessen vollzog sich im Zeichen einer rein literarischen Bewegung, des sog. Attizismus, den man am besten als altattische Renaissance kennzeichnet; im 1. und 2. Jh. n. Chr. in der platonischen Schule ein Rückschlag gegen solche unbedingte Harmonisierung der Lehren Platons mit denen seines Schülers Aristoteles. Freilich — das aristotelische System, das Knochengestelle des wieder zum Dogmatismus bekehrten Platonismus, konnte man nicht preisgeben, ohne sich zum Zweifel zurückzuwenden. Man machte also dasselbe mit Aristoteles, was die Neupythagoreer mit Platon gemacht hatten: man suchte die aristotelischen Lehren teils schon bei Platon nachzuweisen, teils durch Aporien zu Falle zu bringen. Die Namen Lukios, Nikostratos, Attikos geben uns wenigstens Kunde von dieser platonischen Richtung im 2. Jh. n. Chr.¹⁾ Somit kann man seit der Rezeption des Aristoteles in die platonische Schule²⁾ in ihr zwei Richtungen feststellen: eine aristotelesfreundliche und eine aristotelesfeindliche. Diese zwei Richtungen bestanden bis zum Ende der Antike nebeneinander im Platonismus fort; ihre Verbindung sollte den Platonismus neu beleben und ihr Kampf den Untergang des Neuplatonismus herbeiführen.

¹⁾ Karl Praechter, *Hermes* 57 (1922) 501 ff.

²⁾ F. Heinemann, *Hermes* 61, (1926) 13 bringt nicht mit Recht den Ammonios Sakkas in Verbindung mit dieser Rezeption.

Jede Renaissancebewegung ist autoritär gerichtet. Sie lebt ja im Gewesenen; sie verehrt Muster und kann schon deshalb gedanklich nicht schöpferisch werden. Wie sehr dies auch für den philosophischen Attizismus des 2. und 3. Jhs. n. Chr. gilt, hat uns Longinos gezeigt im Vorworte seiner Schrift über das Ziel¹⁾. Darnach veröffentlichten in jener Zeit die Philosophen aller Schulen entweder überhaupt nichts Fachliches, oder sie beschränkten sich auf Kompilation und Wiedergabe der Lehren ihrer Vorgänger, oder endlich sie behandelten von Neuem einzelne Probleme der alten Philosophen, ganz so wie die Redner damals immer wieder auf die Themen der klassischen attischen Beredsamkeit zurückgriffen. Somit wäre es wohl schon damals und nicht erst in byzantinischer Zeit zum Erlöschen jeder schöpferischen Tätigkeit auf philosophischem Gebiete gekommen, wäre nicht ein Mann hervorgetreten, der durch die Fülle seiner Gedanken, durch die Eigenart ihrer Behandlung und durch die ganze wilde Originalität ihrer Darstellung selbst den Longinos, im Grunde seinen Gegner, bezauberte²⁾. Es war Plotinos. Plotin gehörte dem aristotelesfeindlichen Flügel des Platonismus an, während Longinos aristotelesfreundlich war. Plotin war schon in seiner Systemlosigkeit reinsten Platoniker³⁾. Er hat wohl im Laufe seiner Lehrtätigkeit und der aus ihr hervorgewachsenen Schriftstellerei alle Punkte des aristotelisch-mittelplatonischen Systems berührt, aber nicht in der logischen Ordnung dieses Systems, in die sein Schüler Porphyrios erst nachträglich seine Schriften nach Möglichkeit einzufügen suchte. Von einem eigenen System wäre in den Tagen des Attizismus gar nicht zu reden gewesen. Auch Plotin dachte zu autoritätsgläubig dazu. Ueberhaupt darf man seine Originalität nicht so verstehen, als ob er von Vorgängern unbetretene Pfade gewandelt wäre. Von starken, aber durch seine Darstellung unaufdringlichen Anleihen bei Peripatetikern und Stoikern und besonders bei der Metaphysik des Aristoteles weiß vielmehr Porphyrios zu berichten⁴⁾. Plotin hat jedenfalls den Platonismus neu belebt; die neuplatonische Schule hat aber Porphyrios gegründet. Denn dieser

¹⁾ Porphyr., „*Leben Plotins*“ Kap. 20.

²⁾ Porphyr., *ebda.*

³⁾ Richtig M. Wundt, Plotin I (Lpz. 1919), S. 1. 58; verfehlt F. Heine mann, Plotin. Lpz. 1921, S. 243 ff.

⁴⁾ Porphyr., a. a. O. Kap. 14.

Mann war notwendig, um die zügellos dahinflutenden Gedankenströme Plotins in das Bett der Schulphilosophie abzuleiten. Im 59. Jahre Plotins ist Porphyrios erst zu seinem Meister gestoßen¹⁾. Wozu er ihn aber so spät noch in Lehre und Schrift gebracht, zeigt ein Vergleich der Schriftstellerei und Schule Plotins vor und nach der Bekanntschaft mit Porphyrios in seinem ganzen Umfange: aus dem unbeachteten Manne, der sich im Sinne seines Lehrers Ammonios mit etlichen Getreuen im Stillen seinen Gedanken hingab, meist ohne sie niederzuschreiben, ist eine weltbewegende Persönlichkeit erwachsen. Porphyrios hat sich also auf seine organisatorische Leistung in der Lebensbeschreibung seines Meisters nicht zu viel zu Gute getan, wie man ihm oft vorgehalten; er hat sich vielmehr lange nicht nach Verdienst gewürdigt²⁾. Um solches zu leisten, mußte Porphyrios ein systematischer und encyclopädischer Geist sein. Er kam denn auch aus dem aristotelesfreundlichen Lager des Platonismus, aus Longins Schule und hat Scharfblick und Unbefangenheit genug besessen, die Größe des andersgearteten Plotinos zu erfassen und sich ihr unterzuordnen. Um die platonische Schule zu dem zu machen, was sie im Geistesleben der späten Antike geworden ist, zur letzten nicht nur philosophischen, sondern überhaupt kulturellen Position des sinkenden Heidentums gegen das erblühende Christentum, hat es also des Zusammenwirkens beider, im Verhalten zu Aristoteles gegensätzlichen, platonischen Richtungen bedurft.

Schon im Mittelplatonismus und bei Plotin³⁾ bestand der wissenschaftliche Unterricht hauptsächlich in Erklärung philosophischer Schriften und in engster Verbindung damit die wissenschaftliche Schriftstellerei immer ausschließlicher aus Kommentaren. War bei Plotinos die Auswahl der erklärten Autoren noch eine freiere, so hat Porphyrios anscheinend einen Lesekanon geschaffen, in dem Aristoteles einen festen Platz innehatte, wohl mit derjenigen Auswahl seiner Schriften, die uns infolgedessen überkommen ist. Wagen wir aus der Jugendzeit des Proklos einen Rückschluß auf die Zeit des Porphyrios, was wir bei der großen Beharrlichkeit der Schultradition ohne weiteres dürfen, so bildete die Aristoteleslektüre die Vorweihe und die

¹⁾ Porphyr., a. a. O. Kap. 4, 7.

²⁾ Wundt, a. a. O. S. 24.

³⁾ Porphyr., a. a. O. Kap. 14.

kleinen Mysterien zu den großen Mysterien der Platonlesung¹⁾. Diese Einrichtung bewirkte, daß alle Neuplatoniker, wie sie sich auch zum Stagiriten stellten, die Aristoteleslektüre durchlaufen mußten. Es war also Gelegenheit genug gegeben, daß in der Schule selbst eine aristotelische Opposition erwachsen konnte. Sie erwuchs auch. Wir finden ihre Spuren selbst unter den Enkelschülern des ausgesprochen mystisch-platonisch denkenden Jamblichos. So gehörte der Schule des Aidesios ein Eusebios an, der nach dem Berichte des Eunapios²⁾ den Apostaten Julian in der ‚hellenischen‘ Philosophie unterwies, wobei er am Schlusse jeder Lektion seiner Abneigung gegen den Mystizismus Ausdruck verlieh. Er war also aristotelisch orientiert. Gerade durch seine beharrliche Bekämpfung der mystischen Richtung trieb er den Julian ihrem Hauptvertreter in der Schule des Aidesios, dem Maximos in die Arme. Daß wir bis zum 5. und 6. Jh. so wenig über solche Gegensätze wissen, erklärt sich aus der schlechten Ueberlieferung der älteren neuplatonischen Literatur. Die war als Kommentarliteratur zum größten Teile aus dem Vorlesungsbetriebe erwachsen und für ihn bestimmt. Jedes neue Schulhaupt bemühte sich also, die Schriften des Kanon neu zu erklären, wobei jeder Erklärer selbstverständlich die Auslegungen seines Vorgängers, der ja meist auch sein Lehrer war, nach Kräften verarbeitete. So wurden die älteren Kommentare entbehrlich und blieb im großen Ganzen nur die jüngste Kommentarschicht erhalten, weil sich eben über sie keine neue legte. In der letzten Phase der neuplatonischen Schule, seit der Wende des 4. und 5. Jhs., waren die beiden gegensätzlichen Richtungen räumlich getrennt. Sie hatten sich in den beiden Zentralpunkten ‚hellenischer‘, d. i. neuplatonisch-heidnischer Bildung festgesetzt; und zwar in Alexandria die aristotelesfreundliche, in Athen, wo die goldene Kette Platons nicht unterbrochen war, die rein platonische, die sich selbst deutlich höher wertete, als die Schwesterschule in Alexandria³⁾. Zwischen diesen beiden Schulen kam es indessen, soviel ich sehe, nicht zum Kampfe. Gefährlich wurde die Lage des Platonismus erst, als sich in seinem Schoße, in Athen selbst, die aristotelische Opposition regte. Sie blieb siegreich, eine geschichtliche Tat-

¹⁾ Marin., *Proklos* Kap. 13, S. 157,45 Boiss.²⁾

²⁾ Eunap. *Philosophen- und Sophistenleben* p. 432 Wilmer Cave Wright.

³⁾ Marin., *Prokl.* Kap. 10, S. 156, 2 Boiss.³⁾ Vgl. Grützmacher, *Synesios von Kyrene*. Leipzig 1913, S. 31.

sache von großer Bedeutung für die philosophische Entwicklung des folgenden Jahrtausends.

In der athenischen Schule des 5. Jhs. wurde die Vorweihe der platonischen Philosophie, also der Unterricht in den *μαθήματα* d. i. in den Fächern des späteren Quadrivium (= Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musiktheorie) und die Erklärung des Aristoteleskanons von Unterlehrern gegeben¹⁾, während die Platon-Auslegung ein Reservat des Schulhauptes blieb²⁾. Dadurch, daß jene Unterlehrer beim Tode des Diadochen für die Nachfolgerschaft in Frage kamen, war dem aristotelischen Einflusse Tor und Tür geöffnet. Denn es stand zu erwarten, daß die neuen Diadochen auch die platonischen Schriften im aristotelischen Sinne, also harmonistisch, auslegten. Es fragte sich nur darum, welcher Geistesrichtung die Assistenten innerlich näher standen. Bevor ich die tatsächlichen Fälle bespreche, möchte ich noch kurz der Quellen gedenken, denen unsere Nachrichten über die neuplatonische Schule jener Tage entstammen: größtenteils dem Leben des Diadochen Isidoros, das sein Schüler und Anhänger Damaskios aus Damaskos, Platons letzter Nachfolger in Athen, im 6. Jh. niederschrieb und von dem uns nur zerstreute Bruchstücke erhalten blieben³⁾; zum kleinsten Teile dem Nachrufe auf Proklos, den sein Nachfolger Marinos Anfangs 485 hielt⁴⁾. Damaskios war reiner Platoniker und nicht

¹⁾ So erklärt Marinos, als Assistent des Proklos dem Isidoros den Aristoteles (Damask. 27,33 Asm.), dem Damaskios das Quadrivium (ebda. 89,3). Das besagt aber nicht, daß der Diadoche nicht auch Aristoteles erklären konnte (vgl. Marin. 12 p. 156,15. 13 p. 156,42).

²⁾ Dam. 130,10. So hört Hegias bei Proklos Platon u. ä. „höhere“ Autoren trotz seiner Jugend (Marin. 26 p. 164,36; Dam. 127,5), Damaskios bei Zenodotos die *φιλόσοφος θεωρία*, also Platon (Dam. 92,17).

³⁾ Aus ihnen wurde in deutscher Uebersetzung das verlorene Original sehr scharfsinnig rekonstruiert von Rud. Asmus, *Das Leben des Philosophen Isidoros von Damaskios aus Damaskos*. Lpz. 1911. (Philos. Bibl. 125). Ich zitiere nach dieser Herstellung, in der die Originalbelege gewiesen sind, ohne aber damit die Uebersetzung von Asmus überall anzunehmen.

⁴⁾ Der Nachruf ist vor der Sonnenfinsternis vom 29. Mai 485 gehalten, wie Fabricius (Marin. p. 142 B.¹) richtig bemerkt und nicht nach ihr, wie Paul Graindor, *Chronologie des archontes athéniens sous l'empire*. Brux. 1922, 274 anzunehmen scheint, wenn es Mar. 37 p. 169, 36 B.² heißt: *ἀνεργάσαντο δὲ καὶ ἑτέραν οἱ ἡμερογράφοι, ὡς ἐσομένην καὶ αὐτὴν πληρουμένου τοῦ πρώτου ἐνιαυτοῦ*. „Die Kalendermacher verzeichneten aber noch eine andere (Sonnenfinsternis), als eine, die ebenfalls stattfinden werde: bei der ersten Jährung (von Proklos' Tode).“

judenfreundlich, Marinos war aristotelisch gesinnt und selbst jüdisch-heidnischer Konvertit. Ich spreche von dem Verhalten der genannten Gewährsmänner zur jüdischen Nation deshalb, weil Platoniker jüdischer Herkunft in den letzten Schulkämpfen eine bedeutsame Rolle spielten. Es ist überhaupt merkwürdig, daß im 5. Jh. nicht wenige heidnische Konvertiten aus dem Judentum in der Athener Akademie nachweisbar sind, darunter sogar zwei Schulhäupter: Domninos und Marinos¹⁾. Warum, vermag ich nicht zu sagen. Die durch den schweren Steuerdruck große Not der Zeit und die gute Lage der Akademie²⁾ können immerhin einen Anreiz geboten haben. Man muß sich nur Begebenheiten, wie die folgende vor Augen halten, um dies Moment zu würdigen. Der Philosoph Hilarios, einer der drei Syrer, denen Asklepiodotos das Lob der Mäßigung spenden konnte, trat Frau und Besitz einem auf der Tat ertappten Ehebrecher ab, um so der Steuerhaftung, die ihm aus Besitz und Dekurionat erwuchs, zu entrinnen. Er selbst verließ seinen Wohnsitz Antiocheia und zog nach Lydien, um ein philosophisches Leben zu führen, das er in seiner Jugend aus Ueppigkeit nicht hatte dauernd ertragen können³⁾.

Alle jene Juden in der Akademie waren peripatetisch gerichtet, wodurch sich die judenfeindliche Einstellung des Damaskios, der ja der rein platonischen Richtung angehörte, genugsam erklärt. Damaskios bezeichnet nun jene jüdischen Neuplatoniker nicht ausdrücklich als dem Peripatos nahestehend. Vergleicht man aber die Kennzeichnung jener Philosophen durch Damaskios mit den Urteilen über das peripatetische Denken, die seine Lebensbeschreibung Isidors so reichlich durchziehen, so kann kein Zweifel über die Zugehörigkeit der jüdischen Neuplatoniker in Athen zum aristotelischen Flügel der platonischen Schule mehr bestehen bleiben. Ich will nur ein paar besonders bezeichnende Aeußerungen besprechen, um den Gegensatz selbst, der zwischen peripatetischem und platonischem Denken bestand, klar werden zu lassen. Isidoros tadelt z. B. einmal⁴⁾, daß Ari-

¹⁾ Juden, die in Athen Philosophie hörten: Hilarios (Dam. 84,4), Zenon (ebda. 88,2), Domninos (ebda. 81,19), Marinos (ebda. 87,35).

²⁾ Sie verfügte unter Proklos über mehr als 1000 Goldsolidi (zu 12,50 GM) Jahreseinkommen (Dam. 94,25).

³⁾ Dam. 83,3.

⁴⁾ Dam. 24,1. 25,4.

stoteles sich das intellektuelle und in Gott ruhende Wesen zu wenig zum Gegenstande machte gegenüber der logischen Kunstlehre. So klebe er am Zwingenden des Vernunftschlusses, während ihm die Höhe und Weite der Intuition entgehe. In diesem Sinne waren für Isidoros sowohl Aristoteles, als auch Chrysippos, die also wie bei den Mittelplatonikern in friedlichem Vereine erscheinen, wohl fleißige und gelehrte Leute; den Aufstieg zur Gottheit, das Ziel der platonischen Philosophie, haben sie aber nicht ganz genommen, da sie zu sehr mit irdischen Dingen befaßt waren und so ihr Verständnis auf diese beschränken mußten. Jenes Ziel der Vergottung blieb, wie Damaskios an einer anderen Stelle ausführt¹⁾, auch dem arabischen Philosophen Doros versagt, bis ihn Isidoros aus der ängstlich und mit kleinlicher logischer Genauigkeit argumentierenden peripatetischen Philosophie zur platonischen Dialektik der Intuition emporführte. Diese sei von Prometheus mit dem strahlendsten Feuer von Himmelshöhen herabgebracht worden und stelle reinste Selbstschau des Geistes dar. Kurz: die Genauigkeit, die Sorgfalt, die logische Notwendigkeit des diskursiven peripatetischen Denkens, den Fleiß und das weite Wissen des Aristoteles läßt der reine Platoniker nur als Vorstufe der platonischen Intuition gelten; diese sieht ohne logische Umwege den Geist selbst und schwingt sich direkt zur Gottheit auf, womit sie das Ziel aller Philosophie nach Platon erreicht. Im Sinne dieses Gegensatzes charakterisierte nun Damaskios die jüdischen Platoniker. Denn was heißt es anders, wenn er dem alexandrinischen Juden Zenon Bestreben nach Begründung, das sich im häufigen Fragen äußerte und Langsamkeit im Denken vorwarf²⁾, als daß Zenon diskursiv und nicht intuitiv dachte? Aehnlich war nach Damaskios die Natur des Marions zu schlaff (*ἀριος*), um die überragende Erklärung des platonischen Parmenides durch seinen Lehrer Proklos zu fassen. Er gab also einen dem gewöhnlichen diskursiven Denken entsprechenden Kommentar des genannten Gesprächs, durch den es aber der Göttlichkeit seiner Gedanken entkleidet wurde³⁾. Damaskios nennt ihn so geradezu einen oberflächlichen Denker, wie schon früher den Domninos⁴⁾.

¹⁾ Dam. 117.10.

²⁾ Dam. 88,6.

³⁾ Dam. 89 a,27.

⁴⁾ Dam. 88,36.

Damit aber gar kein Zweifel mehr obwalten kann, wird von Damaskios geringschätzig beigefügt¹⁾, den Marinos hätten die Gedanken des Castricius Firmus und des Galenos weit mehr angezogen, als die reinen Gedanken der seligen Männer, rein deshalb, weil sie frei von peripatetischem Einschlage waren und selig, weil Syrianos und Proklos, die hier gemeint sind, schon eine entsprechende Sprosse im Aufstieg zur Gottheit erklimmen hatten²⁾. Der Schüler des Plotinos, nämlich Castricius Firmus, dem sogar Porphyrios peripatetisches Denken vorwarf³⁾ und der Eklektiker Galenos, der ja vom Peripatos ausging, sind übrigens sprechende Zeugen für die peripatetische Geisteshaltung, der Marinos geziehen werden sollte und mit Recht geziehen wurde. Nichts kennzeichnet ja seinen Standpunkt besser, als der Stoßseufzer, der von ihm im Hinblick auf die Sicherheit der mathematischen und die Unsicherheit jeder anderen Erkenntnis überliefert wird: εἶθε πάντα μαθήματα ἦν (wenn doch alles Quadrivium wäre!)⁴⁾ Wenn es endlich von Domninos heißt, er reichte nur für die Fächer des Quadrivium aus, die man seit den Tagen des Mittelplatonismus mit unverhohlener Geringschätzung als elementare Vorbereitung auf die Philosophie behandelte⁵⁾, in der Philosophie aber sei er allzuseicht und habe Platon durch eigene Ansichten so verfälscht, daß Proklos in einer besonderen Schrift die platonische Philosophie von den Unterstellungen des Domninos reinigen mußte⁶⁾, so hören wir denselben Vorwurf, den man gegen Marinos erhob, verstärkt wiederklingen. Er kann auch nur denselben Grund gehabt haben:

¹⁾ Dam. 90 a, 4.

²⁾ Ueber die Titulatur der Philosophen nach der erklimmenen Aufstiegsstaffel s. Porphyr., „Gesichtspunkte für das Intelligible“ 22,10 Momm.

³⁾ Porphyr., „Die Enthaltung vom Fleischgenusse“ I 3 p. 87, 4—11 Nauck.

⁴⁾ Elias, Comm. Arist. gr. XVIII 1 p. 28, 29 Busse.

⁵⁾ Hier nur ein Beispiel für viele! Alkinoos, „Unterweisung in den Lehren Platons“ Kap. 7, 4 p. 236, 36 Dübner: »Es ist nämlich das Studium der Lehrfächer (μαθήματα) gewissermaßen eine Art Einleitung zur Betrachtung des Seienden. Im Bestreben nämlich, das Seiende zu erfassen, träumen wohl die Geometrie, wie auch die Arithmetik und die ihnen folgenden Disziplinen über das Seiende, wach vermögen sie es aber nicht zu sehen, da sie, wie die Prinzipien, so auch das aus den Prinzipien Bestehende nicht kennen; nichts desto weniger sind sie in der [früher] angegebenen Richtung sehr nützlich. Daher nannte auch Platon diese Disziplinen nicht Wissenschaften«. Vgl. dazu Dam. 31, 30. 97, 35.

⁶⁾ Dam. 81.22.

Auch Domninos interpretierte peripatetisch, war also ferne von jenem unmittelbaren Erfassen der Wahrheit, das Jamblichos und Proklos auszeichnete. Ein Zusammentreffen philosophischer Ansicht und nationaler Zugehörigkeit ist nach alledem bei den jüdischen Platonikern kaum zu leugnen.

Nun will ich noch den historischen Verlauf der Opposition gegen den reinen Platonismus zeichnen. Ein temperamentvoller Anhänger Platons und Bekämpfer des Aristoteles war der Diadoche Syrianos, der jedenfalls im zweiten Viertel des 5. Jhs. starb. Nach ihm bestieg der syrische Jude Domninos den Lehrstuhl Platons. Daß Damaskios über seinen Charakter und seine Lebensführung Ungünstiges berichtet¹⁾, soll mich hier nicht beschäftigen. Nur das sei erwähnt, daß er es nach unserem Gewährsmanne an platonischer Enthaltbarkeit so weit fehlen ließ, daß er trotz seiner jüdischen Herkunft und trotz des Vorbildes des großen Plutarch aus Gesundheitsrücksichten Schweinefleisch aß: sicherlich eine von Damaskios tendenziös ausgebeutete Geschichte²⁾. Bedeutsamer ist der dogmatische Gegensatz zu Proklos, über den ich schon berichtete. Daß Proklos gegen seinen früheren Mitschüler und Vorgänger im akademischen Lehramte eine eigene Schrift richtete, um die platonische Lehre von den Entstellungen durch ihn zu reinigen, ist in seiner Tragweite erst richtig zu verstehen, wenn man sich die exponierte Lage der platonischen Schule, als Hochburg des ‚Hellenismus‘, d. i. des Heidentums gegenüber den Christen vergegenwärtigt. Domninos muß übrigens schon während seiner Lehrzeit bei Syrian mit Proklos schlecht gestanden haben: eine Bemerkung des Marinos³⁾ legt diese Meinung nahe. Halten wir seine Qualifikation für die Fächer des Quadrivium, von der Damaskios berichtet, zu den elementaren, aber wohl durchdachten und geordneten⁴⁾ arithmetischen Schriftchen, die uns von ihm allein erhalten blieben, so können wir ihn uns als Unterlehrer des Syrian fürs Quadrivium und wohl z. T. auch für Aristoteles denken. Als solcher hat er dann offenbar nach dem Tode des Diadochen Syrianos die Nachfolgeschafft errungen, vielleicht im

¹⁾ Dam. 81,10. 81,30.

²⁾ Vgl. Otto Weinreich, *Religionsgesch. Vers. u. Vorarbeiten* VIII 1 (1909) 114 und Dam. 74,37.

³⁾ Marin. Kap. 26 p. 163,51 Boiss.²

⁴⁾ Hultsch, *Real-Encycl. d. cl. Altertumswiss.* IX 1522,54.

Kämpfe mit Proklos. Dieser Philosoph, Platoniker reiner Form, wurde wieder des Dominos Nachfolger. Man sollte nun meinen, daß er in seiner langen Schulleitung Sorge dafür getragen hätte, daß die unverfälschte platonische Lehre nicht abermals einem peripatetisch gesinnten Schulhaupte anheimgegeben würde. Dennoch wiederholte sich bei ihm dasselbe Spiel, wie nach dem Tode Syrians. Als Proklos mit 70 Jahren dahinzusiechen begann¹⁾, sah er sich nach einem Nachfolger um. An erster Stelle war offenbar Marinos zu berücksichtigen. Der war samaritanisch-heidnischer Konvertit aus Neapolis (Sichem) in Palaistina²⁾ und ist als Unterlehrer des Proklos bezeugt: den Damaskios unterwies er im Quadrivium³⁾; dem Isidoros erklärte er den Aristoteles⁴⁾. Damit ist uns zugleich sein Pflichtenkreis umschrieben, den auch noch manche Reste seiner Schriften bezeichnen. So ist eine sehr klare Einleitung von ihm in die Elementarlehre des Eukleides über das „Gegebene“ erhalten⁵⁾; und es finden sich auch Spuren von Kommentaren zu aristotelischen Schriften, wie den Analytiken⁶⁾ und der Psychologie⁷⁾. Nun scheint sich gegen Marinos der Widerstand der reinen Platoniker geregt zu haben. Vielleicht deshalb und wohl auch, um mit der Berufung eine Ehre zu erweisen, wendete sich Proklos wegen der Diadoche noch an andere Philosophen, zunächst an den Karer Asklepiodotos und an seinen gleichnamigen Schwiegersohn⁸⁾. Der ältere Asklepiodotos verzichtete, obwohl deutlich diskursiv-peripatetisch gerichtet⁹⁾, doch zu Gunsten des Isidoros. So dürfte auch der jüngere an die Annahme der Berufung nicht ernstlich gedacht haben. Isidoros wurde also der platonische Gegenkandidat des Marinos. Damaskios stellt nun die Sache

¹⁾ Marin. Kap. 26 p. 164,21 Boiss.²

²⁾ Dam. 87,29.

³⁾ Dam. 89,3.

⁴⁾ Dam. 27,33.

⁵⁾ Eukleides VI 232—257 Menge.

⁶⁾ Scholien, die deutlich Kommentaren zum zweiten Buche der ersten und zu den zweiten Analytiken entnommen sind, blieben erhalten in Cod. Vat. gr. 245 f. 66 v, 96 ff. (s. XIII) und im Par. gr. 1917 f. 160 v (s. XIII/XIV) = Schol. Aristot. 188 a 46 Br.

⁷⁾ Ein längeres Fragment aus einem Kommentar des Marinos zu Aristoteles „*Ueber die Seele*“ teilt seinem Inhalte nach mit und bekämpft Joannes Philoponos, Comm. Aristot. gr. XV 535,31—536,2 Hayduck.

⁸⁾ Dam. 86,7. 95,13.

⁹⁾ Dam. 75,5.

so dar, als ob Isidoros nur mit Widerstreben auf die Berufung eingegangen wäre. Gewiß mögen mehrere Schreiben von Proklos an Isidoros in dieser Sache gerichtet worden sein¹⁾. Die Sitte der Zeit erforderte es aber, daß man sich wiederholt zur Uebnahme einer Würde bitten lassen mußte, wollte man nicht unbescheiden erscheinen. Ein Brief des hl. Athanasios an den Abt Drakontios, der sich gegen die Bischofswahl sträubte, zeigt, daß auch bei den Christen diese Sitte galt²⁾. Angenommen hat aber Isidoros schließlich den Ruf; ja er brach sogar nach Athen auf, wohl um von Proklos selbst zum Nachfolger ernannt zu werden, kam aber gerade noch recht, um beim Begräbnisse des Proklos diesem zu Ehren das Rauchfaß zu tragen³⁾. Aus der Darstellung des Damaskios bekommt man übrigens einen guten Einblick in die Art und Weise, wie gegen Marinos gearbeitet wurde. Den Haupteinwand gegen ihn bildete selbstverständlich seine als Oberflächlichkeit ausgelegte Enthaltung von der unmittelbaren Erkenntnis durch Schau des Wahren. Als zweites Hindernis galt sein schweres Magenleiden⁴⁾. Aber auch politische Rücksichten wurden geltend gemacht: Marinos scheint den Archon von Athen Theagenes, römischen Patrizier⁵⁾, der überdies zu den Wohltätern der Akademie gehörte⁶⁾, gekränkt zu haben⁷⁾. Im Zusammenhange damit stand vielleicht eine Volkszusammenrottung gegen Marinos, vor der er, an Leib und Leben bedroht, aus Athen nach Epidauros flüchten mußte⁸⁾. Ob die Gegner des Marinos diese Schwierigkeiten inszeniert haben, läßt sich aus der Dürftigkeit und der Färbung der Nachrichten nicht mehr feststellen. Für möglich halte ich es deshalb, weil auch Asklepigeneia, die Gattin des Patricius Theagenes und die Urenkelin des großen Plutarch von Athen, des Neuplatonikers, die Kandidatur des Isidoros unterstützte⁹⁾. Rücksicht auf ihren Sohn Hegias, einen Lieblingsschüler des alten Proklos, mag mitgewirkt haben. Ja sogar eine Vision des Proklos über die

¹⁾ Dam. 88,22. 91,5 u. 28. 92,8.

²⁾ PG 25,523 ff. Migne.

³⁾ Dam. 113,34 ff.

⁴⁾ Dam. 90,15. 91,34.

⁵⁾ P. Graindor, *Chronologie des archontes athén.* Brux. 1922, 271.

⁶⁾ Dam. 94,19. Marin. 29 p. 165,44 Boiss.²

⁷⁾ Dam. 93,24.

⁸⁾ Dam. 95,1.

⁹⁾ Dam. 96,9.

Diadoche des Isidoros scheint man in Umlauf gesetzt zu haben, wenn die Deutung der betreffenden Fragmente stimmt¹⁾. Und dennoch wurde Marinos, der die Kandidatur des Isidoros scheinbar selbst begünstigte²⁾, der Nachfolger des Proklos. Wie das kam, können wir wegen der trümmerhaften Ueberlieferung unserer Quellenschrift nicht mehr sagen. Eine Vermutung will ich aber nicht unterdrücken. Marinos begünstigte später die Bewerbung des Hegias um die Nachfolgeschaft nach sich selbst und hörte es ungerne, als die Schule den Hegias zugunsten des Isidoros preisgab³⁾. Möglicherweise hatte sich nun Marinos im Kampfe gegen Isidoros um die Professur des Proklos mit Asklepigeneia über die Nachfolge ihres Sohnes verglichen und war dafür selbst Nachfolger des Proklos geworden.

Der wissenschaftliche Kampf zwischen Marinos und Isidoros wurde ebenso erbittert geführt, wie der zwischen Domninos und Proklos, nur daß man die konventionelle Höflichkeit besser wahrte. Schon der Nachruf des Marinos auf seinen Vorgänger, den er unter dem Titel „Proklos, oder über die Glückseligkeit“ in Prosa und Vers veröffentlichte, zeigt Angriffslust. Wenn sich Marinos in der Einleitung jener Rede entschuldigt, daß er so spät seine Pflicht gegen den verstorbenen Vorgänger erfülle, weil er dessen Würdigung den Berufenen überlassen wollte⁴⁾ und wenn er erklärt, nur deshalb auf den Plan zu treten, um nicht als geistesträge oder noch schlimmer gewertet zu werden⁵⁾, so reflektiert er dabei gewiß mit geschickter Ausnützung der rhetorischen Topik auf gegnerische Vorwürfe aus dem siegreich bestandenen Kampfe. Wenn er gar nach dem Nebentitel seiner Schrift sich in ihr zum idealen Ziele (*σκοπός*) die Darstellung seiner eigenen Glückseligkeitslehre setzt⁶⁾, wenn das Leben des Proklos also nur das Substrat ist⁷⁾, an dem er seine Glückseligkeitslehre exemplifiziert und wenn er endlich diese seine Glückseligkeitslehre in die peripatetische Definition der Glückseligkeit

¹⁾ Dam. 90,25.

²⁾ Dam. 95,26.

³⁾ Dam. 129,37.

⁴⁾ Marin. 1 p. 151,4 B.³

⁵⁾ Marin. 1 p. 151,27 B.³

⁶⁾ Vgl. die im Geiste des Proklos geschriebenen „*Vorbemerkungen zur platon. Philosophie*“ Kap. 9 p. 214,17 (Hermanns Appendix Plat.).

⁷⁾ Ebda. 16 p. 210,25.

zusammenfaßt¹⁾, so muß man seine als Nachruf gekleidete Programmrede wohl als Verhöhnung des Proklos und des diesem geistesverwandten Isidoros bezeichnen. Die genannten Platoniker waren doch weit entfernt von der Ansicht des Stagiriten über die Glückseligkeit. So ist der Nachruf des Marinos auf Proklos figuriert, indem er mit dem Preise, den er ausspricht, für die Eingeweihten einen anderen Sinn verbindet. Der Kampf zwischen dem peripatetisch gerichteten Marinos und dem rein platonischen Isidoros spannt sich nun durch die Diadoche des Marinos fort. So richtete Marinos an Isidoros ein Schreiben, das sich gegen die Lösung der Aporien des „Parmenides“ durch Proklos wendet und das den logischen Beweisgang dieses platonischen Gesprächs, wie Marinos ihn sah, angab. Marinos stand dabei auf dem Boden der Lehrmeinungen der peripatetisch-platonischen Eklektiker Castricius Firmus und Galenos. Dieser Brief bildete dann die Grundlage für einen Parmenideskommentar des Marinos²⁾. Isidoros suchte in einer Erwiderung an Marinos die Ansicht des Proklos zu stützen. Proklos hatte nämlich mit Syrian angenommen, daß der genannte platonische Dialog über die Götter handle; Marinos ließ ihn über die Ideen (*εἶδη*) geschrieben sein. Die Götter des Proklos sind die aus dem Einen und Unmittelbaren hervorgegangenen, demselben gleichartigen, also überwesentlichen Einheiten, die das Mittelglied zwischen dem Einen und dem Erzeugten darstellen. Die Differenz in der Einstellung zum „Parmenides“ zwischen Marinos und Proklos war also bedeutend genug! So kann man das Schreiben des Marinos an Isidoros geradezu als Herausforderung betrachten. Ebenso machte er es später mit seinem Phileboskommentar³⁾. Isidoros ging aber nun nicht mehr auf die von Marinos gewollte Kontroverse ein, sondern erklärte bündig, der Kommentar des

¹⁾ Marin. Kap. 2. u. 34. Besonders bezeichnend die Zusammenfassung in Kap. 34 p. 168,39 Boiss.²: *συλλήβδην δὲ τὴν ἐνέργειαν αὐτοῦ τῆς ψυχῆς ἐπιδείξαντες κατ' ἀρετὴν τελείαν προοίονσαν καὶ τοῖς ἄλλοις ἀγαθοῖς ἰκανῶς κεχορηγμένην θεοῖς τε καὶ ἀνθρωπίνοις, καὶ ἐν βίῳ τελείῳ*. Vgl. dazu aus Aspas. Comm. Aristot. gr. XIX 1 p. 19, 10 H.: *ἐν κεφαλαίῳ δ' εἰπεῖν, ἔστιν ἡ εὐδαιμονία ψυχῆς λογικῆς ἐνέργεια κατ' ἀρετὴν τελείαν ἐν βίῳ τελείῳ* und „*Eudem. Ethik*“ B'1 p. 1219 a 38. In meiner Untersuchung „*Marinos und die neuplaton. Tugendgrade*“ handle ich über das Sachliche ausführlich. Nikos A. Bees' „*Texte und Forschungen zur byz.-ngr. Philologie*“ XIII. Athen 1928.

²⁾ Dam. 89,21.

³⁾ Dam. 27,35.

Proklos reiche hin zur Deutung des platonischen Gespräches. Darauf verbrannte Marinus seinen Kommentar¹⁾, wohl weil ihn der Widerstand der Schule an der Publikation gehindert hätte. Die Feindschaft zwischen den beiden Vertretern der Schulgegensätze dauerte sicher während des Lebens des Marinus fort. Das lehrt das Verhalten des Marinus gegen den früheren Rivalen um die Diadoche, als es mit ihm selbst zur Neige ging und so die Frage nach einem Diadochen wiederum auftauchte. Die platonische Richtung der Athener Schule trat kräftig für einen Schulleiter ihrer Observanz ein, nämlich für Isidoros. Damaskios wurde als Gesandter zu seiner Einholung nach Alexandria beordert²⁾. Isidoros folgte abermals dem Rufe und reiste mit Damaskios auf dem Landwege nach Karien und von dort zur See nach Athen³⁾. Marinus erwies sich als unversöhnlich. Er unterstützte die Kandidatur des Hegias⁴⁾, den Damaskios als unfähig schildert. Davon abgesehen gehörte Hegias aber gar nicht der peripatetischen Richtung des Marinus an, sondern übertrieb den platonischen Mystizismus dermaßen, daß ihm die Philosophie zur bloßen Mantik wurde⁵⁾. Eine solche Konsequenz aus der Lehrmeinung des Jamblichos, daß sich der Beruf zur Philosophie durch Wunderwirken (*θειασμός*) bewähren müsse, weil das Wunderwirken die Betätigung des höchsten menschlichen Tugendgrades, der theurgischen oder paradigmatischen Tugenden, darstelle, mußte selbst den reinen Platonikern unbequem sein, wie folgerichtig sie auch war. Wurde doch so jede Philosophie ad absurdum geführt. So finden wir den Isidoros bemüht, dem Hegias diese Ansicht zu nehmen⁶⁾. Man kann nun dem Marinus den Vorwurf nicht ersparen, daß ihm der Prinzipienstreit so sehr zum Personenkampfe geworden war, daß er selbst die von ihm vertretene philosophische Richtung preisgab, um dem Gegner zu schaden. Seine Erbitterung wird freilich verständlich, wenn man sich den früheren Kampf der Isidorospartei gegen ihn ins Gedächtnis ruft. Zunächst sollte des Marinus Absicht nicht verwirklicht werden. Denn der Anstandsverzicht des Hegias wurde von der Schule gegen

1) Dam. 28,7.

2) Dam. 118,34.

3) Dam. 119,7. 126,1. 121,21.

4) Dam. 129,37.

5) Vgl. Dam. 127,1 ff. mit Marin. Kap. 26 p. 164,33 f. Boiss.*

6) Dam. 130,21.

den Willen des Marinus angenommen¹⁾): es blieb also nichts übrig, als den Isidoros zum Nachfolger zu bestimmen. Doch gelang es, das Amt seines realen Inhaltes, nämlich der Exegese der platonischen Schriften, für Isidoros zu entkleiden und zu einer bloßen Titularwürde herabzudrücken²⁾. Die Platonerklärung sollte wohl Hegias übernehmen, mit dem sich aber Isidoros nicht verständigen konnte, wie aus den Resten seiner Disputationen mit ihm hervorgeht³⁾. So mußte Isidoros das Spiel verloren geben, und er verließ nach des Marinus Tode Athen, indem er die Akademie dem Hegias und dem jüngeren Syrianos, offenbar dessen Assistenten, übergab⁴⁾. Daß die Schule unter Hegias in tiefsten Verfall geraten sei, wie Damaskios berichtet⁵⁾, erscheint glaubhaft, wenn man die Stellung des Hegias zur Philosophie bedenkt. Des Hegias Nachfolger war vermutlich Zenodotos, einst der Geliebte des Proklos. Auf ihn hatte Proklos die größten Hoffnungen gesetzt⁶⁾. Er war also wohl reiner Platoniker. Sicher kann dies von dem Nachfolger des Zenodotos und begeisterten Schüler Isidoros, von Damaskios aus Damaskos, gesagt werden. Unter seinem Scholarchate wurde 529 die Akademie von Justinian I. aufgehoben. Obwohl nun am Schlusse die reinen Platoniker nochmals die Führung erhielten, war der platonische Geist durch die peripatetische Richtung doch schon gebrochen. Eine deutliche Sprache spricht die folgende Tatsache: die letzten Platonerklärungen aus der athenischen Schule, die uns gar nicht einmal zahlreich erhalten blieben, stammen von Proklos. Sie sind gut ein halbes Jahrhundert vor der Schließung der Akademie vorgetragen und veröffentlicht worden. Die einzige Schrift des Damaskios, die wir vollständig kennen, die „Zweifel und Lösungen über die obersten Prinzipien zum platonischen Parmenides“ lehnt sich wohl noch an das genannte platonische Gespräch an, doch so leicht, daß man — durch eine Ueberlieferungslücke verführt — das Werk in zwei Teile zerlegen wollte, deren erster mit dem Parmenides nichts zu tun hätte⁷⁾. Trotzdem mag die Schrift

¹⁾ Dam. 129,34.

²⁾ Dam. 130,9.

³⁾ Dam. 130,21 ff.

⁴⁾ Dam. 131,33 ff.

⁵⁾ Dam. 126,27.

⁶⁾ Dam. 92,12.

⁷⁾ Das richtige vertritt Ruelle, *Archiv. f. Gesch. d. Philos.* 3 (1890) S. 379 ff., besonders 385.

des Damaskios ihrer Beziehung auf den „Parmenides“ die Erhaltung verdanken. Der Parmenideskommentar des Proklos ist nämlich unvollständig. So lehrt auch das Schicksal der Parmenideserklärungen des Damaskios, daß die Athener Schule in Proklos ihren letzten Platonerklärer verehrte. Dagegen blühte die Exegese des Aristoteles und ihm gleichartiger Klassiker des Denkens bis zum gewaltsamen Ende der Schule, ja bis über den Tod des Damaskios hinaus. Wir verdanken dieser Nachblüte unsere reifsten und inhaltsreichsten antiken Aristotelesauslegungen: die des Simplikios. Dieser Philosoph nähert sich aber auch sonst in der Schriftenwahl für seine Exegese der alexandrinischen, d. i. der peripatetischen Richtung des Neuplatonismus. So erklärte er auch das „Handbüchlein“ Epiktets. Auf die Epiktetexegese hatte sich nun zur Zeit Isidors in Alexandria der Philosoph Theosebios fast ganz allein eingestellt, weshalb er von den reinen Platonikern auch geringer gewertet wurde¹⁾. Ein Schulgenosse des Simplikios endlich, der Lyder Priscianus, hinterließ einen Theophrastkommentar, den einzigen aus der neuplatonischen Schule, der nach dem von mir oben erörterten Schichtenprinzip auf uns kam.

Man sieht: Am Ende des Neuplatonismus hatte sein aristotelesfreundlicher Flügel alle Positionen inne, nicht nur in Alexandria, auch in Athen. Dies peripatetisch gemäßigte neuplatonische Denken war aber das philosophische Vermächtnis der Antike an das Mittelalter.

¹⁾ Dam. 36, 30.